

ANGELICI TEMPLI
Kultgeschichtlicher Kontext und Verortung
der Hildesheimer Bronzetür*

von

BERNHARD GALLISTL, Hildesheim

Aus einer bekannten Comicreihe kennen wir alle den Gallier Obelix als den Hersteller massiger Steinplastiken, in denen unschwer die Parodie auf die Menhire des Neolithikums fassbar ist. Nach dem Nutzen seiner Hinkelsteine befragt, sagt Obelix: „Die sind praktisch! Man kann sie überall hinstellen.“

Im Witz wird offenbar, dass allein die Möglichkeit, einen Kunstgegenstand an einem bestimmten Ort anzubringen, noch nicht viel über die intendierte Funktion aussagt. So möchte ich das Augenmerk auf die Intention des Stifters Bischof Bernward richten, der zwei gegossene Türflügel, so ihre Inschrift, im Jahr 1015 zu seinem Gedächtnis an der Schauseite des Engelstempels, IN FACIEM ANGELICITEMPLI, aufhängen ließ.¹

* Vortrag gehalten am 17. September 2015 auf dem III. Forum Kunst des Mittelalters (16.–19. September 2015) in Hildesheim, Sektion „HAS VALVAS FVSILES. 1000 Jahre Bernwardstür“.

¹ Zur Inschrift insgesamt Rieckenberg in: WILHELM BERGES, HANS-JÜRGEN RIECKENBERG, Die älteren Hildesheimer Inschriften bis zum Tode Bischof Hezilos (gest. 1079) (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Klasse 3. Folge 131) 1983, S. 113–116; DIETER VON DER NAHMER, Die Inschrift auf der Bernwardstür in Hildesheim im Rahmen Bernwardinischer Texte, in: MARTIN GOSEBRUCH, FRANZ NEIDHART STEIGERWALD (Hg.), Bernwardinische Kunst (Schriftenreihe der Kommission für niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 3) 1988, S. 51–70; CHRISTINE WULF, Die Inschriften der Stadt Hildesheim (Die Deutschen Inschriften 58) 2003, Nr. 9; CHRISTINE WULF, Bernward von Hildesheim. Ein Bischof auf dem Weg zur Heiligkeit, in: Concilium medii aevi 11 (2008) S. 1–19 (<http://cma.gbv.de/dr,cma,011,2008,a,01.pdf>), hier S. 10–12; BERNHARD GALLISTL, In Faciem Angelici Templi. Kultgeschichtliche Bemerkungen zu Inschrift und ursprünglicher Platzierung der Bernwardstür, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 75/76 (2007/2008) S. 59–92; KARL BERNHARD KRUSE, Zum

AN[NO] DOM[INICE] INC[ARNATIONIS] MXV B[ERNVARDVS]
EP[ISCOPVS] DIVE MEM[ORIE] HAS VALVAS FVSILES IN FACIE[M]
ANGELICITE[M]PLI OB MONIM[EN]T[VM] SVI FEC[IT] SVSPENDI



Hildesheim Mariendom, Bernwardstür, rechter Flügel,
Inscription über dem 4. Bildfeld von unten. Foto: B. Gallistl.

Phantom der Westhalle mit dem Standort der Bronzetüren in St. Michaelis, in: CHRISTIANE SEGERS-GLOCKE (Hg.), St. Michaelis in Hildesheim. Forschungsergebnisse zur bauarchäologischen Untersuchung im Jahr 2006 (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 34) 2008, S. 144–159.

FACIES TEMPLI ist ein Zitat aus der alttestamentlichen Beschreibung des Tempels in Jerusalem und hat wenig spezifische Aussage.² Anders die Verbindung ANGELICUM TEMPLUM „Engelstempel“, die als singular gilt. „Die Sammlung des Mittellateinischen Wörterbuchs enthält nicht einen Nachweis zu *templum angelicum*“, notiert Christine Wulf in ihrem Standardwerk über die Hildesheimer Inschriften.³ Und dennoch: es gibt Belege und mehr als einen.

Der lateinische Dichter Flavius Cresconius Corippus feierte in einem panegyrischen Epos *In laudem Iustini Augusti Minoris* als Zeitgenosse die Regierungsübernahme des Kaisers Justin II. im November 565. Der Auftrag zu dieser Dichtung kam nicht zufällig. Als Kaiser Justinian starb, war Justin, sein Neffe, als erster in den Palast gelangt und seinen Rivalen zuvorgekommen. Er war freilich nicht zum Mitkaiser erhoben, was Voraussetzung für den designierten Nachfolger gewesen wäre.⁴ Umso mehr musste dem neuen Kaiser an der Erfüllung der übrigen Formalitäten gelegen sein. So führt der Dichter am Morgen des Krönungstages aus,⁵ wie Justin am Eingang des ANGELICUM TEMPLUM Kerzen und Weihrauch spendet und um Segen für seine Herrschaft bittet.⁶

² In der Vulgata erscheint *facies templi* mehrfach in der Bedeutung der Vorderseite am Haus des Tempels von Jerusalem. Liturgisch bedeutsam wurde die Schilderung der Neuweihe des Tempels durch die Makkabäer als Vorbild für den Kirchweihritus. *Ornaverunt faciem templi coronis aureis et scutulis et dedicaverunt portas et pastoforia et inposuerunt eis ianuas* (Makk 1,4,57) ist in das Graduale zur römischen Kirchweihe übernommen worden. Die Verbindung *facies templi* erscheint in Stifterinschriften, vor allem der Radleuchter. OTTO LEHMANN-BROCKHAUS, *Schriftquellen zur Kunstgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts für Deutschland, Lothringen und Italien*, Registerband, 1938 (ND 1971), S. 278, s. v. *facies*. In der Vita des Bischofs Bernward heißt über seine Radleuchterstiftung für den Dom: *coronam quoque argento auroque radiantem mirae magnitudinis in facie templi suspendit* (c. 8, Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro, ed. von GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 4, 1841 [ND 1982], S. 754–782, hier S. 761). Wie auch bei anderen biblischen Zitaten solcher Art geht es hier nicht um einen konkreten Ort am Kirchengebäude. Vgl. FRIEDRICH OSWALD, *In medio ecclesiae*. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Lichte der archäologischen Funde, in: *Frühmittelalterliche Studien* 3 (1969), S. 313–326.

³ WULF, *Inschriften Hildesheim* (wie Anm. 1), Nr. 9.

⁴ JAMES ALLAN STEWART EVANS, *The age of Justinian: the circumstances of imperial power*, 2000, S. 264.

⁵ *Corippi Africani grammatici Libri qui supersunt*, hg. von Joseph Partsch, in: MGH Auct. ant. 3,2, 1879, hier *In laudem Iustini Augusti minoris* 2,8, S. 127; SERGE ANTÈS (Hg.), *Corippus. Éloge de l'empereur Justin II.*, 1981, S. 104f.

⁶ *Non primum imperii regalia signa recepit, / ni sacrata prius supplex oracula poscens / effusis precibus Christo sua vota dicaret. / Ilicet angelici pergens in limina templi / Imposuit pia tura focus arasque micantes / Obtulit, et supplex lacrimis ita coepit abortis* (2,5–19).

Simultan verrichtet Justins Gemahlin Sophia ihr Gebet im *Virginis et matris templum*.⁷ Die Gottesmutter ist die persönliche Schutzherrin der Kaiserin, wie der Erzengel Michael Schutzheiliger des Kaisers.⁸ Am Tag nach der Krönung ließ Justin den verstorbenen Justinian in der Apostelkirche beisetzen, dem *apostolicum templum*, wie diese hier heißt.⁹ In der *templum*-Formel identifiziert Corippus die im Zeremoniell relevanten Kirchen durch ihre Patroninnen: die Kirche der hll. Apostel mit der Kaisergrablege als *apostolicum templum*, die nicht weiter bestimmte Marienkirche für das Gebet der Kaiserin¹⁰ als *Virginis et matris templum*, und eben das *angelicum templum* für das Krönungsgebet des Kaisers mit dem Patronat des Erzengels Michael.¹¹ Darüber, dass Corippus hier von einer Michaelskirche spricht, sind seine Kommentatoren ungeteilt einig.

In Konstantinopel gab es eine Reihe von Michaelskirchen. Durch seinen Überraschungscoup war Justin allerdings sein eigener Gefangener im Palastbezirk, so dass für ihn faktisch nur eines der beiden dort gelegenen Michaelsheiligtümer infrage kam, die Kapelle „im Kochlion“ oder die ebenfalls dem Erzengel geweihte Palastkirche (die spätere „Nea Ekklesia“).¹² Konstantinopels erster und bedeutendster Michaelskult aber bestand südlich am *Anaplous*, der „Ausfahrt“ in einem Doppelheiligtum zu beiden Seiten des Bosporus,¹³ das Pantaleon, Archivar zu Konstantinopel zwischen dem 7. und

⁷ *Ipsa etiam summi consors castissima regni / virginis et matris templum sublime petivit, / cuius adoratum limen feliciter intrans / ante pios vultus expansis Candida palmis / constitit, et pronis supplex haec vutibus infit* (2,47–51).

⁸ Der polnische König suchte am Tag vor seiner Krönung in Krakau die auf einer Weichselinsel gelegene Michaelskirche (und Ort des Stanislausmartyriums) zu Skalka auf. AMBROŻY GRABOWSKI, *Historyczny opis miasta Krakowa i jego okolic*, 1822, deutsche Zusammenfassung in: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 81, 82, Stück (23. Mai 1822), S. 801–813, hier S. 804; ZBIGNIEW DALEWSKI, *Ceremoniał koronacyjny królów polskich w XV i początkach XVI wieku*, in: *Kwartalnik Historyczny* 102 (1995), S. 37–60. Die Krönungsfeier der russischen Zaren fand ihren Abschluss im Zug zur Kathedrale des Erzengels Michael und der Mariä-Verkündigungs-Kathedrale im Kreml. RICHARD S. WORTMAN, *Scenarios of power 2: From Alexander II to the abdication of Nicholas II*, 2000, S. 35.

⁹ *donec Apostolici subeuntes atria templi* (3,59).

¹⁰ Vermutlich die „Gottesmutter vom Pharos“.

¹¹ Dabei kommt *angelici in limina templi* auch als ganze Wortfügung unserem IN FACIEM ANGELICITEMPLI nahe.

¹² AVERIL M. CAMERON (Hg.), *Flavius Cresconius Corippus*, In *Laudem Iustini Augusti Minoris libri IV*, 1976, S. 156.

¹³ „Zwei dem Erzengel Michael geweihte Heiligtümer sind gegenüber auf beiden Seiten der Meerenge errichtet, das eine auf dem sogenannten Anaplous rechts, wenn man in den Pontus Euxinus fährt ... Auf der gegenüberliegenden Küste ist wenig entfernt vom Meere ein Platz, von Natur eben, aber durch einen Steinbau in die Höhe gebracht. Dort ist der Tempel des Erzengels gebaut, zwar von maßloser Pracht, aber an Größe der frühere, an Aufwand jedoch

9. Jahrhundert, ἀρχαγγελικός ναός nennt, in der lateinischen Übersetzung *archangelicum templum*.¹⁴ Auf dem Altar dieses „Erzengeltempels“ am Bosporus lag ein wundertätiges Kreuz. An dieser Stelle hatte Michael dem Kaiser Konstantin den Sieg vorausgesagt, den dieser am 18. September 324 im nahen Chrysopolis über Licinius erringen sollte. Eine Kreuzerscheinung, die seinem Leibarzt Probianus hier zuteilwurde,¹⁵ erinnert wiederum an die bekannte Kreuzvision des ersten christlichen Kaisers vor dem Sieg an der Milvischen Brücke von 312.

Das materielle Siegesholz Christi lag als *lignum victoriale*¹⁶ in Jerusalem hinter dem Golgota-Felsen in der „Sieges- und Engels-Kirche“ – der heutigen Michaelskapelle der Äthiopier im Nordosten der Grabeskirche. In dieser *νικητήριος ἡ ἀγγελική*, ins Latein zu übersetzen mit *victoralis angelica* bewahrte man, wie aus der Gottesdienstordnung des 10. Jahrhunderts hervorgeht, die große Kreuzreliquie auf.¹⁷ Der Name nimmt Bezug auf den Sieg, mit dem Herakleios im Jahr 628 dem Perserkönig Chosrau das geraubte Kreuz Christi

würdig, dem Michael gewidmet und von Kaiser Justinian gestiftet zu sein. Von diesem nicht weit entfernt, wurde der Tempel der Mutter Gottes-Kirche erneuert.“ Prokop, *peri ktismaton* I, 8, 10; JEAN PAUL RICHTER, *Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte. Ausgewählte Texte über die Kirchen, Klöster, Paläste, Staatsgebäude und andere Bauten von Konstantinopel*, 1897, S. 130.

¹⁴ *Tempore Michaelis imperatoris (842) ... et Theodoraе eius matris erat vir quidam nomine Marcianus, qui a teneris unguiculis erat cerifer venerandi huius templi. In ipso enim divino et venerando pulcherrimo Archangelico templo, omne, qui male agitantur et accedunt in fide, et ex intemerata illa eius imagine bibunt unguentum emanans, omnis generis morborum statim assequuntur, quae speratur, curationem ... Mansit de caetero medicus ille peverans et munifice offerens in eodem glorioso templo Archangelico*, LAURENTIUS SURIUS (Hg.), *Pantaleo diaconus constantinopolitanus. Narratio miraculorum Michaelis archangeli. De probatis sanctorum historiis: partim ex tomis Aloysii Lipomani* 5, 1574, S. 417f. Bei Migne, der nur eine gekürzte lateinische Fassung wiedergibt, ist diese Stelle nicht berücksichtigt (*Pantaleo diaconus constantinopolitanus narratio miraculorum michaelis archangeli*, in: PG 140 [1865], col. 586–589; vgl. PG 98, col. 1260D–1266B). Der griechische Originaltext ist nur in den Handschriften greifbar wie in *Biblioteca Medicea Laurenziana Firenze*, Sign.Plut.09.21 (14. Jahrhundert) S. 272 (fol. 129v) und S. 279 (fol. 133r).

¹⁵ Sozomenos *hist eccl.* 2,3 und 10–13; JOHN CHARLES ARNOLD, *The Footprints of Michael the Archangel. The Formation and Diffusion of a Sainly Cult*, c. 300–c. 800, 2013, S. 50–53.

¹⁶ *victoriale osculantes lignum in sua positum capsula*, Adamnanus, *De locis sanctis* c. 3, in: PL 88 (1850) col. 310.

¹⁷ „Au 9ème siècle, à Jérusalem, on conservait un fragment de la vraie Croix dans la chapelle ,νικητήριος ἡ ἀγγελική‘ située derrière le Golgotha; avec cette relique, le patriarche partait en procession jusqu’à la sainte Prison, le Vendredi Saint.“ ANATOLE FROLOW, *La Relique de la vraie croix. Recherches sur le développement d’un culte* (*Archive de l’Orient Chrétien* 7) 1961, S. 119; vgl. KARL SCHMALTZ, *Mater ecclesiarum. Die Grabeskirche in Jerusalem. Studien zur Geschichte der kirchlichen Baukunst und Ikonographie in Antike und Mittelalter*, 1918, S. 106; HERIBERT BUSSE, GEORG KRETSCHMAR, *Jerusalem Heiligtumstraditionen in altkirchlicher und frühislamischer Zeit*, 1987, S. 51f.

wieder abgewann. Als dieser Kaiser die Reliquie im Triumph nach Jerusalem zurückführte, erschien über dem Stadttor ein Engel mit dem himmlischen Kreuz, um zu Demut im Sieg zu mahnen.¹⁸

Die Reliquie des wahren Kreuzes befand sich nun wieder in der Obhut Michaels und seiner Engel. Aber bereits die Auffindung des Kreuzes durch die Kaiserin Helena war ein Sieg gewesen, ein Sieg über die Dämonen, denen die Heiden am Ort des Todes und der Auferstehung Christi einen Venustempel errichtet hatten.¹⁹ So betrachtete man auch die Gegner des jeweiligen Kaisers als Exponenten Satans und Feinde Christi. Der Krieg gegen sie nahm den endzeitlichen Kampf voraus, in dem die Himmlischen Heerscharen mit dem Zeichen des Kreuzes über die Mächte der Finsternis siegen sollten.²⁰ In dieser *militia Christi* unterstützen die Engel ebenso den Gesandten Gottes in seinem Kampf für den Glauben.²¹ In einem solchen Zusammenhang begegnen wir dem *templum angelicum* ebenfalls.

Papst Clemens I., nach Cherson auf die Krim verbannt, taufte dort die Bewohner und weihte die Heidentempel mit dem Kreuz zu christlichen Kirchen. Seine Verfolger warfen ihn von einem Schiff mit einem Anker um den Hals ins Meer. Dort bargen aber die Engel seinen Leib in einem von ihnen gefertigten Marmorgehäuse. *Angelicum invenit templum paratum* heißt es in der Festantiphon:²² *Templum angelicis manibus preparatum* heißt in der lateinischen *Passio sancti Clementis*²³ das Pilgerheiligtum mit dem Sarkophag des heiligen

¹⁸ BERNHARD GALLISTL, Bischof Bernwards Stiftung St. Michael in Hildesheim: Liturgie und Legende, in: *Concilium medii aevi* 14 (2011) S. 239–287 (<http://cma.gbv.de/dr,cma,014,2011,a,12.pdf>), hier S. 252–256.

¹⁹ Eusebios, *Vita Constanini* 3, c. 27.

²⁰ Im Alten Testament (Dan 10,3 und 12,1) ist Michael Helfer des auserwählten Volkes gegen den heidnischen König und Rettung der Auferstandenen. Im Offertorium der Requiemsmesse ruft man Michael für den Verstorbenen zur Hilfe gegen die Mächte der Finsternis *Libera eas de ore leonis ne absorbeat eas tartarus, ne cadant in obscurum; Sed signifer sanctus Michael repraesentet eas in lucem sanctam*.

²¹ Vor der Schlacht gegen Licinius ermunterte der Erzengel Michael am Anaplous Konstantin mit den Worten: *Ego, inquit, sic sum Michael magister militiae Domini Sabaoth virtuum, Christianorum fidei tutor; qui tibi contra impios tyrannos belligeranti, fidei et dilecto illius ministro, auxiliaria arma contuli*. Nicephorus Callistus, *Ecclesiastica Historia* 7, c. 50, in: PG 145, col. 1327–1332; vgl. RICHARD FREEMAN JOHNSON, *Saint Michael the Archangel in Medieval English Legend*, 2005, S. 34f.

²² *Ancora in collo eius suspensa et in mari proiectus angelicum invenit templum paratum (paratum coni. Hesbert)*. RENÉ-JEAN HESBERT, *Corpus Antiphonarium Officii* 4, 1970, Nr. 76–77: 6721, S. 183.

²³ Leo von Ostia (frühes 11. Jahrhundert) berichtet, wie im Jahr 861 Konstantin der Philosoph, der uns als Slawenapostel unter seinem Mönchsnamen Kyrill besser bekannt ist, die in Vergessenheit geratenen Gebeine des heiligen Märtyrers wieder auffand: *sollerter investigare*

Papstes und dem Anker seines Martyriums – Symbol des Lebens und der Rettung wie das Kreuz.²⁴ Die Insel, auf der die Engel die Kirche erbauten,²⁵ soll nur an der Festwoche des Heiligen vom Land her zugänglich gewesen sein. Das *templum angelicum* mit dem Clemensgrab vor der Krim war ein Engelsheiligtum auf der Gezeiteninsel wie der Mont-Saint-Michel vor der Normandie oder der Saint Michaels Mount vor Cornwall.²⁶

illa que ad se, tum litterarum traditione tum vulgari etiam fama, de corpore beati Clementis et de templo angelicis sibi manibus preparatum sive de archa ipsius pervenerant. Legenda Italica (BHL 2073); PAUL MEYVAERT, PAUL DEVOS, Trois énigmes cyrillo-méthodiennes de la „Légende Italique“ résolues grâce à un document inédit, in: *Analecta Bollandiana* 73 (1955) S. 375–461, hier S. 455–461. Aus der älteren skandinavischen Clemens-Überlieferung ergibt sich, dass *templum angelicis manibus paratum* schon vor Leo von Ostia Bestandteil der lateinischen Clemenslegende war. DIETRICH HOFMANN, Die Legende von Sankt Clemens in den skandinavischen Ländern im Mittelalter (Beiträge zur Skandinavistik 13) 1997, S. 145–150. Zur Gesamtüberlieferung der Clemens-Legende FRANZ XAVER RISCH (Hg.), *Die Pseudoklementinen 4: Die Klemens-Biographie, Epitome prior, martyrium Clementis*, 2008.

²⁴ Den Grabungsergebnissen auf der Insel in der Kosakenbucht vor Sewastopol zufolge bestand hier eine Märtyrermemorie in „einer Art Krypta“ unter der Pilgerkirche. AMBROSIOUS ESSER, Wo fand der heilige Konstantin/Kyryll die Gebeine des hl. Clemens von Rom?, in: MANFRED HELLMANN (Hg.), *Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slawen 863–1963* (Slavistische Forschungen 6) 1964, S. 131–146, hier S. 141; GALLISTL, In *Faciem Angelici Templi* (wie Anm. 1) S. 61 Anm. 6.

²⁵ In der altnordischen Clemenssaga (c. 58) heißt es: „Da geschah das überaus große Wunder, dass die See drei Meilen vom Land zurückwich. Und da gingen die Christen ihr nach mit Lobpreisung des höchsten Gottes. Und der heilige Gott bereitete seinem Volk einen trockenen Weg, bis sie zu einem großen und sehr prächtigen Tempel kamen, den Engel Gottes aus Marmorstein erbaut hatten ... denn diesem herrlichen Freund Gottes (wurde) so die allergrößte Ehre erwiesen beim Begräbnis und beim Dienst der heiligen Engel des allmächtigen Gottes, wie man hören kann.“ HOFMANN, *Legende von St. Klemens* (wie Anm. 23) S. 274.

²⁶ JOHANNES HOFMANN, Unser heiliger Vater Klemens. Ein römischer Bischof im Kalender der griechischen Kirche (Trierer theologische Studien 54) 1992, S. 110 und S. 115 Anm. 291, sieht Bezüge zum ägyptischen Mythos von Osiris, den seine Muttergemahlin Isis in einem Holzkasten wiederfand, der vom Nil her kommend am Strand des phönizischen Byblos angeschwemmt worden war. Das Heiligtum des Osiris auf einer Nilinsel stand zur Zeit der Nilschwelle unter Wasser. Der Festtag des hl. Clemens am 25. November fällt auf den alten Termin des Osirisfestes am Tiefstand des Nils. Johannes Hoffmann erwägt allerdings lediglich einen literarischen Einfluss von Plutarchs bekannter Schrift *De Iside et Osiride* (c. 16) auf den Legendenschreiber. Die Parallelen gehen freilich darüber hinaus. In Ägypten hatte Michael generell Osiris als den Herren der Nilflut abgelöst, ROLAND WERNER, *Das Christentum in Nubien. Geschichte und Gestalt einer afrikanischen Kirche* (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte 48) 2013, S. 903. Unsere Belege für den Engelskult auf Gezeiteninseln und anderen signifikanten Punkten an Seewegen deuten insgesamt auf ein alteuropäisches Substrat, das in seiner ägyptischen Ausformung als „Osiris“ fassbar ist. Die versunkene und auftauchende Gotteslade mit dem toten und wiederbelebten Kulturbringer (GERHARD BAUDY, *Ackerbau und Initiation. Der Kult der Artemis Triklaria und des Dionysos Aisymnetes in Patrai*, in: FRITZ GRAF [Hg.], *Ansichten griechischer Rituale. Geburtstags-Symposium für Walter Burkert*, 1998, S. 143–167, hier S. 162) wurde für die christliche Bevölkerung zum engelbeschützten Reliquiensarkophag ihres ersten Glaubensboten.

Die rettende Rolle der Engel in der *passio* des Clemens findet eine Parallele in den Legenden des Erzengels Michael. Dieser rettete gemeinsam mit dem Erzengel Gabriel einen jungen Mann, der von neidischen Mönchen mit einem Stein um den Hals ins Meer geworfen worden war. Man fand diesen durch das Wunder unverseht in der Kirche des Klosters wieder, den Stein noch um den Hals.²⁷

Die Parallele erfährt Verstärkung in der Wunderlegende vom Kind, das, auf der Clemensinsel von der Flut überrascht, nach Jahresfrist von der Mutter am Grab des heiligen Papstes lebend wiedergefunden wurde.²⁸ TUMULUM (oder TEMPLUM) PARAT ANGELUS ISTUM steht (als Unterschrift des nicht mehr erhaltenen Bildes darüber) über der Darstellung eines Freskos in der römischen Kirche S. Clemente von etwa 1060, einer Zeit, in der die Clemensreliquien bereits seit zwei Jahrhunderten durch den Slawenapostel Kyrill von der Kriminsel in die Titelkirche transferiert waren.²⁹

Von einer solchen Rettung aus dem Meer handelt auch in Syrakus die Erzählung vom ersten Bischof Markianos und seiner Grotte, auf die wir den Ausdruck *angelicum templum* in griechischer Form angewendet finden.

²⁷ „Die Erzengel Michael und Gabriel retten das Kind aus der Tiefe des Meeres. Meer und auf dem selben ein Kaif mit Segeln, und in dem selben drei Mönche; der eine hält das Steuer und die anderen haben einen großen Stein an den Hals des Kindes gebunden, und stürzen es kopfüber ins Meer. Und zu beiden Seiten des Kindes schweben die zwei Erzengel und erfassen es. Außerhalb des Meeres ist ein Kloster und in ihm ist eine Kirche und in demselben schläft das Kind und hat den Stein an seinem Halse, und der Abt des Klosters steht neben ihm und berührt es mit einem Stab und hinter dem Abt ist eine Menge Mönche in Verwunderung und Staunen.“ GODEHARD SCHÄFER, Handbuch der Malerei vom Berge Athos, 1855, S. 341.

²⁸ Gregor von Tours, *Miracula et oper minora*. I. Liber in gloria martyrum 1,35, in: MGH SS rer Merov. 1,2, 1885, S. 60f.

²⁹ Im Narthex der ersten Basilika San Clemente (jetzt Unterkirche) zeigt ein Wandfresko aus dem späten 11. Jahrhundert die wunderbare Auffindung des Knaben am Clemensgrab im Meer. Die darüber liegende Darstellung ist zerstört, doch blieb eine Unterschrift erhalten, die Giovanni Battista de Rossi als Hexameter: rekonstruierte: IN (MAR)E SU(BM)ERS(UM) TUMUM PARAT ANGELUS ISTUM. Rossi ergänzte das von ihm gelesene TUMUM zu TUMULUM. Metrisch möglich wäre freilich ebenso ein TEMPLUM. Schräg gegenüber an der linken Wand dargestellt ist der thronende Christus, links von ihm Andreas und Michael, rechts Gabriel und Clemens. Im Mittelschiff zeigt ein teilweise zerstörtes Bild den thronenden Christus mit Clemens und Michael auf der linken, Gabriel und Nikolaus auf der rechten Seite. GIOVANNI BATTISTA DE ROSSI, *Le pitture scoperte in S. Clemente*, in: *Bolletino di archeologia christiana* 2 (1864) S. 1–6; WALTHER BUCHOWIECKI, *Handbuch der Kirchen Roms 1: Die vier Patriarchalbasiliken und die Kirchen innerhalb der Mauern Roms: S. Agata dei Goti bis S. Francesco Saverino*, 1967, S. 572f., S. 577f.

Die „Cripta di San Marziano“ auf der Akradina,³⁰ der Anhöhe über dem Hafen ist als Eingang zu den Katakomben von San Giovanni, einem verzweigten Höhlensystem, dem prominenten Michaelsheiligtum auf dem „Gargano“ vergleichbar, der uns mit seinem Namen *mons sancti angeli* oder *monte sant'angelo*, im Übrigen daran erinnert, dass man Michael mit seiner Heerschar gerne als Kollektiv verehrte. „Der Erzengel unterschied sich zunächst nicht von den anderen Engeln“ konstatiert die Michaelsforscherin Andrea Schaller.³¹

Markianos, wie Clemens ein Schüler des Petrus, bekehrte die Bewohner von Syrakus, weihte ihre Tempel zu Kirchen und vertrieb mit dem Kreuz die Dämonen aus der „Pelopshöhle“,³² der Grotte, in der er nun selbst Wohnung nahm³³ und taufte. Die Feinde des Glaubens stießen ihn auf einer Barke, die sie von den Dämonen in Brand setzen ließen, ins hohe Meer hinaus. Markianos erfuhr dort göttliche Rettung, während seine Feinde im Feuer umkamen.³⁴

Nachdem Markianos, der in der Folge dennoch das Martyrium erlitt, in seiner Grotte begraben war, zogen die Dämonen wieder ein, bis endlich sein späterer Nachfolger Bischof Theodosios sie wieder austrieb und die Grotte mit dem

³⁰ Auf der „Akradina“ hatte sich in archaischer Zeit eine Nekropole befunden. Die heutige „cripta di San Marziano“ liegt unter den Ruinen der Kirche von San Giovanni Evangelista, die sich bis in normannische Zeit nachweisen lässt. Die unterirdische Kirche mit quadratischem Grundriss, drei Apsiden und dem als Grab des Marcianus bezeichneten Arkosolium wurde gegen Ende des 6. Jahrhunderts in die Grotte hinein gebaut. Sie bildet den Eingang zu einer ausgedehnten Katakombe mit frühchristlichen Begräbnissen, OTTAVIO GARANA, *Le catacombe siciliane e la loro martiri*, 1961, S. 206; GIUSEPPE AGNELLO, *La cripta di San Marziano a Siracusa a luce dei recenti scavi*. in: *Palladio* ser. 3,18 (1969) S. 3–24; PETER GUYOT, *Die Anfänge des Christentums in Sizilien*, in: *Orbis terrarum* 7 (2001) S. 201–216.

³¹ ANDREA SCHALLER, *Der Erzengel Michael im frühen Mittelalter. Ikonographie und Verehrung eines Heiligen ohne Vita (Vestigia Bibliae 26/27) 2006*, S. 36. *Der Ymnus in solemntate Sancti archangeli Michahel* beginnt: *Clarent angelici sublimia festa diei Allatura piae dona beata animae. Hunc etenim Michahel aulae caelestis alumnus. Conspicuo nobis consecrat ore diem*. *Flori Lugdunensis carmina* 10,1–3, in: *MGH Poetae latini aevi Carolini* 2, 1884, S. 540.

³² Das Heroengrab des Pelops wurde in antiker Zeit bei Olympia mit blutigen Opfern verehrt (Pindar *Ol.* 1,92; Pausanias 5,13,1; vgl. WALTER BURKERT, *Homo necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen*, 1972, S. 46) am Ufer des Flusses Alpheios, den man in unterirdischer Verbindung mit der Arethusaquelle zu Syrakus glaubte. Wie der ägyptische Osiris erfuhr auch der griechische Pelops Zerstückelung und Wiederbelebung.

³³ FRANCESCO APRILE, *Della cronologia universale della Sicilia libri trê*, Palermo 1725, S. 443.

³⁴ VINCENZIO D'AVINO, *Cenni storici sulle chiese arcivescovili, vescovili, e prelatizie (nullius) del Regno delle Due Sicilie*, 1848, S. 634; OTTAVIO GAETANO, *Vita Sanctorum Siculorum ex antiquis Graecis Latinisque monumentis* 1, 1657, S. 1–6; vgl. IMMACOLATA AULISA, *Giudei e cristiani nell'agiografia dell'alto Medioevo (Quaderni di Vetera Christianorum 32) 2009*, S. 229; FRANCESCA PAOLA MASSARA, *Marciano di Siracusa nell'iconografia siciliana*, in: VINCENZO MESSANA (Hg.), *Vescovi, Sicilia, Mediterraneo nella tarda antichità. Atti del convegno di studi Palermo 29–30 ottobre 2010*, 2. Aufl. 2012, S. 275–292.

Kreuz neu weihte.³⁵ Nun betrat man hier, so der griechische Weihebericht des 7. Jahrhunderts, „nicht mehr eine satanische Höhle sondern einen heiligen Engelstempel“ *οὐκ ἔτι σπήλαιον σατανικόν, ἀλλὰ ναὸν ἅγιον ἀγγελικόν* auf Latein *speluncam, non jam illam sathanicam, sed templum sanctum angelicum*.³⁶ Cosimo Damiano Fonseca hat darin den hagiographischen Niederschlag einer Weiheliturgie erkannt. Folgen wir dem Nestor der italienischen Mittelalterhistorie, so war der Ausdruck *Angelicum sanctum templum* Bestandteil des Weiheexorzismus, der die Dämonen vertreiben und den Kirchenraum reinigen sollte.³⁷ Als *templum angelicum* war die Krypta mit dem Grab des ersten Bischofs von Syrakus unter den Schutz der Engel gestellt,³⁸ nicht

³⁵ Bischof Theodosios eröffnet die Weihe mit der Niederlegung eines Altartuchs (Antimensions) am Kircheneingang, JANUARIUS M. IZZO, *The Antimension in the Liturgical and Canonical Tradition of the Byzantine and Latin Churches*, 1975, S. 28. Auf dem Gargano zeigte man ein Antimension, das der Erzengel Michael in der Höhle zurück gelassen hatte, ein Zeichen der „Präsenz des Erzengels“. MATTHIAS TISCHLER, *Christus- und Engelweihe im Mittelalter. Texte, Bilder und Studien zu einem ekklesiologischen Erzählmotiv*, 2005, S. 31, S. 39f.; *Apparitio Sancti Michaelis in Monte Gargano*, in: AA SS Sept. 8, S. 61–70; MGH SS rer. Lang., 1878, S. 540–543. Vgl. GIORGIO OTRANTO, *Il „liber de apparitione“ e il culto di San Michele sul Gargano nella documentazione liturgica altomedievale*, in: *Vetera Christianorum* 18 (1981) S. 423–442. Im Hauptaltar von St. Michael verzeichnete man bei der Neuweihe durch Abt Theoderich II. (29. September 1186) eine Partikel des Altartuchs vom Gargano, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 1: bis 1221, hg. von KARL JANICKE (Publikationen aus den Königlich Preußischen Staatsarchiven 65) 1896 (künftig UBHHild 1), Nr. 441 S. 438. Die in die zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts datierbare Hannoveraner Bernwardsvita enthält eine *Memoria beati Michahelis* mit der *Reuelatio S. Michahelis archangeli* auf dem Gargano, Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Hannover, Ms. F. 5, S. 97–102.

³⁶ *De S. Marciano martyre, episcopo syracusano in Sicilia*, im Paralleldruck mit der lateinischen Übersetzung von Jaques Sirmond, in: AA SS Iuni 2, S. 788–795, hier S. 793; AGOSTINO AMORE, *Encomio di S. Marciano*, in: PASQUALE MAGNANO, *Syracusana Ecclesia 1: Appunti di storia sulla chiesa siracusana*, 1992; *Vita S. Marciani martyris*, in: GAETANO, *Vita Sanctorum* (wie Anm. 34) S. 1–5; Melchiorre Trigilia, *S. Pellegrino di Caltabellotta dalla legenda alla storia*, 2011, S. 207f.

³⁷ „La cerimonia della consacrazione della grotta in cui si riteneva fosse sepolto il santo protovescovo si accompagna ad un vero e proprio esorcismo teso a liberare l’antro dalla presenza diabolica che si era manifestata attraverso rumori, strepiti ed apparizioni di spettri: il vescovo Teodosio, emolo del suo predecessore Basilio – che, annota il biografo, ‚combattè con il demonio e lo prostrò‘ – convocò tutti gli ordini del clero, i vari ceti di fedeli nella grotta incui ‚apparivano le sembianze degli spettri che compivano cose orrende‘ e, insieme con loro, procedette alla benedizione attraverso gli atti rituali: la processione, il disporsi secondo l’orientamento liturgico verso oriente, le acclamazioni, la sinassi eucaristica e, per ultimo, la triplice benedizione, sì che la grotta non era più ricettacolo di satana, ma tempio santo e angelico (*οὐκ ἔτι σπήλαιον σατανικόν, ἀλλὰ ναὸν ἅγιον ἀγγελικόν*), non più piena di caterve di demoni, ma celebrata dai cori degli angeli, non più laboratorio di frodi e sortilegi, ma medicina di morbi inguaribili“, COSIMO DAMIANO FONSECA, „*ναὸν ἅγιον ἀγγελικόν*“. La dedicazione di chiesa e altari tra paradigmi ideologici e strutture istituzionali, in: *Santi e demoni nell’alto medioevo occidentale* (Settimane di studio del centro italiano di studi sull’alto medioevo 36) 1989, S. 925–946, hier S. 944f.

³⁸ Der Name Markianos ist auch im Personal der Wunderlegenden um den Erzengel vertreten.

anders als vor Cherson das *templum angelicum* mit dem Grab des römischen Bischofs Clemens.³⁹

In allen Fällen bezeichnet *angelicum templum* ein Heiligtum unter dem Schutz der Engel mit ihrem Anführer Michael. Dies gilt auch für die Variante *archangelicum templum*, wie man nicht allein die erste Michaelskirche Konstantinopels nannte, sondern auch das bis auf die apostolische Zeit zurückreichende Engelsheiligtum von Chonai in Phrygien.⁴⁰ Die Engelsburg, das *angelicum castrum*, „castel Sant'Angelo“, über dem 590 der Erzengel Michael erschien und die Pest aus Rom vertrieb, kennen wir alle.

Unsere Inschrift ist kein Baedekereintrag, sondern eine Dedikation, die Widmung an die Engel und ihren Anführer Michael als Schutzpatrone des Raums, in den man eintrat. Welches Heiligtum stand im Jahr 1015 in Hildesheim unter dem Schutz der Engel?

Markianos heißt bei Pantaleon der im „Erzengelsheiligtum“ am Bosphorus geheilte „Kerzen-träger“ (vgl. Anm. 14). Ein Markianos erscheint auch in den Legenden um den vom Erzengel aus dem Meer geretteten jungen Mann (vgl. Anm. 27). „Der eigentlichen (Michaels-) Apokalypse geht unmittelbar die ... Geschichte von der wunderbaren Errettung eines Jünglings voraus, der die Tochter eines reichen Mannes heiratet und dessen Güter erbt ... So finden sich gerade in den russischen Märgen sehr wertvolle Parallelen ... Interessant ist, dass der reiche Mann in den Märgen Marko genannt wird, wozu der Markianos des arabischen Textes zu vergleichen ist.“ ERNST KUHN, Zur byzantinischen Erzählungslitteratur, in: Byzantinische Zeitschrift 9,2 (1900) S. 382–387; vgl. VACLAV TILLE, Das Märgen vom Schicksalskind, in: Zeitschrift für Volkskunde 29 (1919) S. 22–40, hier S. 25.

³⁹ Die Knechte, denen zunächst befohlen war, Clemens zu binden, hielten eine Säulen des Steinbruchs, in denen dieser Zwangsarbeit machte, für seine Person und nahmen diese an seiner Statt gefangen (Darstellung nach der *passio S. Clementis* im Freskenzyklus von S. Clemente, Rom; vgl. Anm. 29). In Syrakus zeigte man in der „cripta di S. Marziano“ eine Säule, an die man Markianos gebunden hatte, DOMINIQUE VIVANT DENON, Voyage en Sicile, 1778 (ND 1993), S. 213.

⁴⁰ Der Geschichtsschreiber Niketas Choniates (selbst aus Chonai gebürtig) erzählt, wie der mit der Weissagung begabte Erzbischof von Chonai (1143) dem jungen Manuel erfolgreiche Herrschaft, aber auch seinen späteren Übertritt zum Islam vorhersagte, als dieser „damals erst seit kurzem für die Krone und zum Nachfolger seines Vaters bestimmt, auf dem Weg von Armenien nach Konstantinopel durch Chonai durchkam, die Erzengelkirche betrat und der Erzbischof ihn segnete, weil seine Tugend und Tüchtigkeit bereits berühmt war und von allen besprochen wurde.“ Nicetae Choniatae historiae 1, hg. von JAN LOUIS VAN DIETEN (Corpus Fontium Historiae Byzantinae. Series Berolinensis 11,1) 1975, S. 219, vgl. S. 178, Übersetzung nach: FRANZ GABLER, Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit der Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118–1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates (Byzantinische Geschichtsschreiber 7) 1958, S. 269, vgl. S. 222f. Zum Michaelsheiligtum in Chonai vgl. SCHALLER, Erzengel (wie Anm. 31) S. 32–37; JOHANNES P. ROHLAND, Der Erzengel Michael, Arzt und Feldherr. Zwei Aspekte des vor- und frühbyzantinischen Michaelskultes (Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. Beihefte 19) 1977, S. 96.

Nicht weit vom Dom, auf der Anhöhe über der Innerstefurt, erbaute Bernward eine Abtei unter dem *speciale patrocinium Sancti Michahelis archangeli tociousque militiae caeli*.⁴¹ Bei der ersten Weihe am 10. September 996 ereignete sich hier vor den Augen des Bischofs ein Engelswunder an der Gründungsreliquie, einem Span vom Kreuz Christi, den er spaltete, um die vier Kreuzarme eines Reliquiars zu belegen. Nachdem das dünne Holz nicht mehr als drei kleinere Teile ergab, wurde die fehlende vierte Partikel *angelico ministerio*⁴² von einem oder mehreren Engeln geliefert.⁴³ Unsere Kreuzreliquie von St. Michael stammt unmittelbar vom Himmel. Auch hier erscheint die typische Verbindung von Kreuzreliquie und Engelspatrozinium.⁴⁴ 1015, im Jahr unserer Tür, weihte Bernward am Michaelstag, dem 29. September, den Altar in der Krypta seiner Abteikirche dem Heiland, der Jungfrau Maria, dem

⁴¹ C. 49, in: MGH SS 4, S. 781; Zur urkundlichen Überlieferung: HERMANN JAKOBS, Anmerkungen zur Urkunde Benedikts VIII. für Bernward von Hildesheim (JL 4036) und zu den Anfängen von St. Michael, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 62 (1994) S. 199–214.

⁴² Die Formel *angelico ministerio* ist auch Teil des römischen Offertoriums (*Hostias tibi, Domine, laudis offerimus, suppliciter deprecantes, ut easdem, angelico ministerio in conspectum tuae maiestatis delatas, et placatus accipias*). Ein zweites Vermehrungswunder, das ausdrücklich während des Offertoriums erfolgte, überliefert JACOBUS BÖTTICHER (1681–1743): *in antiquo quodam manuscripto traditur inter caetera hoc miraculum. Cum S. Bernwardus primum posuit lapidem et populus pro honore ad sacra oblationem faceret, offertorium visibiliter cum omnium admiratione ita augebatur, ut de eo singulis Sabbathinis diebus cuilibet operario sua merces reddita, idque usque ad consummationem et perfectionem ecclesiae et monasterii*, *Chronica Abbatum S. Michaelis*, Dombibliothek Hildesheim Hs 297, S. 2, Randbemerkung: BERNHARD GALLISTL, *Erzähltes Welterbe. Zwölf Jahrhunderte Hildesheim*, 2015, S. 100–103. Analog dazu ist die Herabkunft der himmlischen Kreuzpartikel *angelico ministerio* im Zusammenhang mit dem Offertorium während der Kirchweihe vorzustellen. Zum Offertorium der Kirchweihe JOHANNES ARNOLD, „*Spiritualis dedicatio*“. Zum geistlichen Sinn von Kirchweihfest und Kirchweihritus. Zwei Abschnitte der *Summa de officiis ecclesiasticis* des Wilhelm von Auxerre und ihre Rezeption durch Durandus von Mende, in: RALF M. W. STAMMBERGER, CLAUDIA STICHER (Hg.), „Das Haus Gottes, das seid ihr selbst“. Mittelalterliches und barockes Kirchenverständnis im Spiegel der Kirchweihe (*Erudiri Sapientia* 6) 2006, S. 367–440, hier S. 380–382. Zur Errichtung von Stiftungen im Offertorium HARTMUT BEYER, *Urkundenübergabe am Altar. Zur liturgischen Dimension des Beurkundungsaktes bei Schenkungen der Ottonen und Salier an Kirchen*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 38 (2004) S. 323–346.

⁴³ C. 8–10, in: MGH SS 4, S. 762; HATTO KALLFELZ (Hg.), *Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 22)* 1973, S. 287–289; Zur Textdatierung: GALLISTL, *Bischof Bernwards Stiftung* (wie Anm. 18) S. 249. In seiner (undatierten) Schenkungsurkunde nennt Bernward die Patrozinien: *In honore scilicet domini nostri Jhesu Christi perpetueque virginis sanctique Michahelis et omnium celestium virtutum necnon sancte et vivifice crucis, cuius pars aliquanta ibidem dei gratia veneratur*, UBHHild 1, Nr. 39. S. 27f.

⁴⁴ Zur Verbindung von Kreuz- und Michaelsverehrung vgl. SCHALLER, *Erzengel* (wie Anm. 31) S. 86f.

heiligen Erzengel Michael und dem ganzen Himmlischen Heer.⁴⁵ Als er sieben Jahre später starb, hatte er hier sein Grab bestimmt. Seine Seele, so die Lebensbeschreibung,⁴⁶ wurde in die Schar der Engel aufgenommen und vom Erzengel Michael vor den Ewigen geführt. Im fortsetzenden Bericht des *Transitus sancti Bernwardi* rühmt sich der Verstorbene am Tag seines Todes in Engelsglorie vor einem Einsiedler: „Ich habe den Engeln einen Tempel in Hildesheim gebaut“.⁴⁷ Auf der Miniatur des Missales von St. Michael um 1160 steht über dem Bischof, dem der Engel das Kreuz bringt, die Maleranweisung *Bernwardus in templo*.⁴⁸ Die Engel hüteten für ihn Grab und Gedächtnis nicht anders als zuvor für die Bischöfe Clemens und Markianos.

Im Dom nichts von alledem. Im Sakramentar Bernwards von 1014, das die herausragenden Feste und Heiligen des Doms berücksichtigt, findet sich nicht ein einziger Hinweis auf Michael und die Engel.⁴⁹ In der Stiftungsurkunde von 1019 vermachte Bernward sein gesamtes Vermögen und seine Kirchenschätze dem Michaeliskloster. Ausgenommen waren nur seine Schenkungen für die Domkirche. Die letzteren sind im Kapitel 8 der *Vita Bernwardi* einzeln auf-

⁴⁵ *In honore salvatoris domini nostri Iesu Christi, et eius beatissimae et gloriosissimae genitricis perpetuaeque virginis Mariae, sanctique Michahelis archangeli totius quoque militiae caelestis*, in: MGH SS 4, S. 778. Eine weitere Gründungsnachricht geben die Hildesheimer Annalen zum Jahr 1015, in: MGH SS rer. Germ. 8, 1878, S. 31f. Der Altar der Krypta als Marienaltar beweist, dass der Gottesmutter ebenfalls ein wichtiges Patrozinium in Bernwards Stiftung zufiel. Vielleicht ist damit erklärbar, warum das Bildprogramm der Tür neben einer angelologischen Thematik auch eine deutliche marianische Prägung zeigt.

⁴⁶ *divinis admixtus spiritibus, duce Michahele archangelo, beatae immortalitati est praesentatus*, c. 54, in: MGH SS 4, S. 781.

⁴⁷ *Ego sum Bernwardus episcopus Hildensemensis, quem trina visione in choro angelorum collaudari audisti. Ego templum in Hildensem angelis construxi et Virginis filium patrimonii mei successorem feci*, in: MGH SS 4, S. 782 Anm. c. Vgl. MARTINA GIESE, Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim (MGH Studien und Texte 40) 2006, S. 8 Anm. 29, S. 52 Anm. 190.

⁴⁸ Los Angeles, The J. Paul Getty Museum, Ms. 64, fol. 156r. MICHAEL BRANDT, ARNE EGGBRECHT (Hg.), Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung Hildesheim, 1993, S. 607–609; ELIZABETH C. TEVIOTDALE, The Stammheim Missal, 2001, S. 78–80. Das nach einem Vorbesitzer so genannte „Stammheim-Missale“ wurde um 1170/80 vom Priester Henricus de Middel für das Hildesheimer Michaelskloster gestiftet. Auf der Miniatur reicht ein herabkommender Engel dem Bischof Bernward ein Kreuz. Bernward hält die Spruchbänder „hoc c(on)tra signu(m) nullu(m) stet p(er)ic(u)l(um)“ und „Benedic(omi)ne domum istam“. Der zweite Vers ist aus einer Antiphon zur Kirchweihe genommen. Die Maleranweisung ist mit Blindgriffel in die Rahmenarchitektur geschrieben, GALLISTL Bischof Bernwards Stiftung (wie Anm. 18) S. 260.

⁴⁹ Hildesheim DS 19. MARLIS STÄHLI, Die Handschriften im Domschatz zu Hildesheim (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 7) 1984, S. 51–69. Marlis Stähli sagt hier über die Votivmesse von fol. 206v in der Einleitung (S. 52): „Maria und den Himmlischen Heerscharen gewidmet“, in der Beschreibung selbst (S. 54): *Missa in honorem sancti Dei genitricis et Omnium sanctorum* (ohne Engel). Letzteres entspricht dem Bestand.

geführt, darunter eine *in facie templi* aufgehängte Lichterkrone aus Gold und Silber.⁵⁰ Michael und die Engel finden keine Erwähnung. Wenn wir in dieser Aufzählung auch die großen Erzwerke von Tür und Säule vermissen, sind diese unter sein Universalvermächtnis für die Abtei zu rechnen.

Unser erster Beleg für einen Engelskult im Dom kommt mehr als zwei Jahrhunderte später. Die Bestätigung Bischof Gerhards für die Errichtung eines *altare S. Michaelis et omnium angelorum* datiert vom 29. November 1378. Am neuen Michaelsaltar waren vier Messen in der Woche zu feiern, weiterhin zwei Messen für einen Engelsaltar auf dem Engelschor, solange noch dieser wegen aktueller Arbeiten an der neuen Orgel niedergelegt sei.⁵¹ Die mittelalterliche Domorgel befand sich „am nördlichen Seitenschiff über der Kapelle der heiligen drei Könige“,⁵² neben der Vierung, über der Bischof Gerhard damals auch einen aufwendigen Glockenturm errichtete. Hier lag also der *chorus angelorum*, der zum ersten Mal um 1315 bei einer Stiftung des Dompropstes Konrad von Falkenstein in Erscheinung tritt.⁵³ Es handelt sich

⁵⁰ MGH SS 4, S. 751–762; vgl. Anm. 2.

⁵¹ *duas missas in qualibet septimana prout in choro angelorum facere tenebuntur celebrari facient et procurent donec altare angelorum destructum per organa restauretur*, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 6: 1370–1398, bearb. von HERMANN HOOGEWEG (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 28) 1911, Nr. 342 S. 232; vgl. NATHALIE KRUPPA, JÜRGEN WILLKE, Die Hildesheimer Bischöfe von 1221 bis 1398 (Germania Sacra NF 46), 2006, S. 496. Über den Orgelbau Bischof Gerhards: *Organa nostra nova* (sc. Bischof Gerhard) *ad ornatum ecclesie nostre sumptibus 100 marcarum et ultra donavit*, Chronicon Hildesheimense, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 7, 1846, S. 845–873, hier S. 871.

⁵² „Diese Orgel befand sich am nördlichen Seitenschiffe über der Kapelle der heiligen drei Könige und zwar an jener Stelle, an der ehemals das zweite Seitengemälde an der Mittelschiffwand angebracht war, wo man auf dem Kirchenboden des Seitenschiffes hier noch eine später vermauerte Türöffnung sieht, die höchstwahrscheinlich auf diese Orgel führte.“ JOHANN MICHAEL KRATZ, Über die Orgel im Dom und die Domorganisten, 1883, Dombibliothek Hildesheim Hs C 373; vgl. ERNST PALANDT, Alte Kirchenorgeln in der Stadt Hildesheim, in: Alt-Hildesheim 11 (1931) S. 28–36. Bei der Orgel, die Bischof Gerhard (1365–1398) der Domkirche schenkte, hatte es sich um diese Schwalbennestorgel gehandelt und nicht, wie bisher angenommen, um eine Orgel auf der Westempore. ADOLF BERTRAM, Geschichte des Bistums Hildesheim 1, 1899, S. 356. Emporenorgeln werden erst im 16. Jahrhundert bekannt. Im Hildesheimer Dom wurde die große Orgel auf der Westempore 1682/83 errichtet, JOHANN MICHAEL KRATZ, Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstige Merkwürdigkeiten. Neudruck der Bde. 2 und 3 von 1840, Erstdruck von Bd. 1: Geschichte und Beschreibung des Domes zu Hildesheim, hg. von JOCHEN BEPLER (Hildesheimer Historische Mitteilungen 2), 2 Bde., 2013, hier 1, S. 37.

⁵³ *quarum eciam superflua ad chorum angelorum ad missas ibi celebrandas*. Testamentsvollstrecker ist Dompropst Otto von Wohldenberg. Hildesheimer Kapiteloffiziumsbuch (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Cod. Guelf 83.30 Aug. 2°), fol. 173v. Nach der Transkription der bislang nicht edierten Teile, bearb. von HANS GOETTING, online seit Februar 2015 (<http://rep.adw-goe.de/handle/11858/00-001S-0000-0023-9A08-4>). Der von CHRISTINE WULF,

dabei um die übliche Bezeichnung für die Tribüne der Chorsänger, also nicht etwa um eine herausgehobene Engelsverehrung.⁵⁴ Michaelsaltar und *chorus angelorum* dürften zusammen mit Chororgel und Sängerkanzel an der Dreikönigskapelle bei der barocken Umgestaltung des Dominneren im 18. Jahrhundert verschwunden sein.⁵⁵

Für ein Nebenpatrozinium aller Engel an der Lukaskapelle in einem südlichen Anbau des Westwerks, das Johann Michael Kratz in seiner Geschichte des Hildesheimer Doms nennt, schuldet er uns belastbare Nachweise.⁵⁶ Die verbreitete Annahme, die Kratz teilte, Westwerke seien generell mit einem Michaelspatrozinium versehen, hat Andrea Schaller widerlegt.⁵⁷ Von einem bedeutsamen Engelskult im Dom kann zu keiner Zeit die Rede sein.

Ob es seine reformerische Kirchenpolitik war, die Bischof Godehard veranlasste, im Jahr 1035 die Türflügel seines Vorgängers an den neuerrichteten Westriegel des Doms zu versetzen, können wir nur vermuten.⁵⁸

Inschriften Hildesheim (wie Anm. 1), Nr. 9, angeführte Beleg vom 8. Juli 1266 (Urkundenbuch der Stadt Hildesheim 1: von c. 996 bis 1346, hg. von RICHARD DOEBNER, 1881, Nr. 300) betrifft eine Stiftung *in loco qui chorus dicitur angelorum* in der Kirche von St. Godehard.

⁵⁴ „Die Bezeichnung ‚Engelsempore‘ bzw. ‚Engelschor‘ für hochgelegene, zum Kirchenschiff hin geöffnete Bauteile rührte in den meisten Fällen von deren ursprünglicher Funktion als Ort der Sänger, des ‚chorus angelicus‘ her.“ BEAT BRENK, Wer sitzt auf der Empore? in: JOACHIM POESCHKE (Hg.), Sinopien und Stuck im Westwerk der karolingischen Klosterkirche von Corvey, 2002, S. 71–86, hier S. 83–85.

⁵⁵ Zur Sängerkanzel im Dom BERNHARD GALLISTL, Bedeutung und Gebrauch der großen Lichterkrone im Hildesheimer Dom, in: *Concilium medii aevi* 12 (2009) S. 43–88 (<http://cma.gbv.de/dr,cma,012,2009,a,02.pdf>), hier S. 54 Anm. 31.

⁵⁶ *supra sacellum S. Sylvestri est altare S. Lucae sive omnium angelorum. mscpt. vetust.* KRATZ, Dom zu Hildesheim 1 (wie Anm. 53) S. 36, mit Verweis auf JOHANN CHRISTOPH HARENBERG, Historische Beschreibung der Bischöflichen Kirche in Hildesheim, in: Hannoversche Gelehrte Anzeigen vom Jahre 1754, 44. Stück, Sp. 577–650, hier Sp. 607. Harenberg vermerkt dort allerdings nichts mehr als eine „Capelle des hl. Lucä“ über der Silvesterkapelle (also in einem südlichen Anbau des Westwerks von 1227; vgl. KRATZ, Dom zu Hildesheim 1 [wie Anm. 53] S. 35f.). Eine „Michaeliskapelle im Thurme“ nennt BERTRAM, Geschichte (wie Anm. 52) S. 387, mit Bezugnahme auf das heute verschollene Manuskript „Cod. Bev. 114“, eine Abschrift des Hildesheimer Kapitelsoffiziumbuchs von 1191 (Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 83.30 Aug. 2°), die J. M. Kratz in den Jahren 1849–1850 fertigte. Das Wolfenbütteler Original selbst enthält keinen Hinweis auf die Lukaskapelle (vgl. Anm. 53).

⁵⁷ „dass das Michaelspatrozinium bei den von der Architekturgeschichte viel beachteten Turm- und Emporenkapellen oft erst seit dem Spätmittelalter, in manchen Fällen auch überhaupt nicht überliefert ist.“ SCHALLER, Erzengel (wie Anm. 31) S. 292.

⁵⁸ Wenn Godehards Biograph und Freund Wolphere Wert auf die Feststellung legt, sein Bischof habe den Besitz der Abtei St. Michael in keiner Weise gemindert, stand offenbar der gegenteilige Vorwurf im Raum, *Vita Godehardi episcopi Hildenesheimensis auctore Wolphere*, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 11, 1854, S. 162–221, hier S. 195; vgl. FRANZ DIBELIUS, Die Bernwardstür zu Hildesheim (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 81), 1907, S. 89f.

Dass es Differenzen über den Umfang des Stiftungsvermögens gab, zeigen die Ansprüche des Domkanonikers und Pfarrers der neuen Marktkirche St. Andreas, Hilduin, auf Güter, die Bernward *ex thesauro Ottonis tertii* für St. Michael gekauft hatte. Hilduin hatte eine solche Entfremdung von Bistumsvermögen offenbar schon bei Bernward selbst beanstandet. Nachdem er im Verlauf erneuter Auseinandersetzungen mit Bischof Godehard vom Tod überrascht wurde – im Bericht liest es sich, als hätten seine Mitbrüder Hilduin nach dem Chorgebet am Morgen beim Umkleiden in der Domsakristei ohne Zeugen beseitigt – erteilte Godehards Nachfolger Thietmar dem (die neue Marktsiedlung an St. Andreas repräsentierenden) Interessenkreis um Hilduin später in dieser Sache Recht, Wolfhere, Vita Godehardi posterior c. 27, in: MGH SS 11, S. 204f. (unedierte Passage in: Hildesheim Dombibliothek Hs 124a, S. 71); Chronicon Hildesheimense c. 15, in: MGH SS 7 (wie Anm. 51), S. 853; vgl. HANS GOETTING, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (Germania Sacra NF 20) 1984, S. 261; STEFAN PETERSEN, Stadtentstehung im Schatten der Kirche: Bischof und Stadt in Hildesheim bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, in: UWE GRIEME, NATHALIE KRUPPA, STEFAN PÄTZOLD (Hg.), Bischof und Bürger. Herrschaftsbeziehungen in den Kathedrale Kirchen des Hoch- und Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 206; Studien zur Germania Sacra 26) 2004, S. 143–163, hier S. 146f.; GALLISTL, Welterbe (wie Anm. 42) S. 102. Aus der Strittigkeit der Anteile am Klostervermögen kann Godehard das Recht abgeleitet haben, die Tür mit ihrem nicht unbeträchtlichen materiellen Wert an seinen Dom zu verbringen, nachdem sie ihm als weltliches Zeichen des Markts und der Gerichtsbarkeit einem Kloster nicht mehr angemessen erscheinen mochte. Vgl. GALLISTL, Bischof Bernwards Stiftung (wie Anm. 18) S. 262–276. – Die sonst nicht bekannte Überlieferung in einer späten Hildesheimer Bischofsliste, Bernward habe die Türflügel im Brettspiel mit der Gandersheimer Äbtissin Sophia gewonnen, wirft ein Licht auf die Besitzverhältnisse. Der Schreiber stellt die Notiz nicht unter Bernward, sondern in den Eintrag für Godehard: *Godehardus quiescit in cripta maioris templi. Sanctus sane Berwardus coronam maiorem fecit eam suspendi in medio templi. Et dedit etiam valvas ereas ante turrim positas, quas vicit ab abbatisa Gandensemensi taxillis, uti fama est.* MARTINA GIESE, Hildesheimer Bischofskataloge des 11. bis 16. Jahrhunderts, in: Deutsches Archiv 63 (2007) S. 569–602, hier S. 600. Die kommentierende Übersetzung lautet etwa: „Godehard liegt in der Domkrypta (wo er als Heiliger verehrt selbst einen attraktiven Kirchenschatz darstellt), der heilige Bernward (der zwar in St. Michael begraben ist) hat doch (im Dom) den großen Radleuchter in der Kirchenmitte (aus eigenen Mitteln) fertigen und im Kirchenschiff aufhängen lassen (vgl. Anm. 50). Die Bronzetür, die vorne am Turm angebracht ist, stiftete er aus Einkünften, die seinem Verhandlungsgeschick bei der Gandersheimer Äbtissin Sophia zu verdanken waren.“ – Der Sieg im Brettspiel als Metapher für den Gewinn aus einem diplomatischen „Schachzug“ ist auch Erzählmotiv bei der für den Bräutigam Ezzo höchst vorteilhaften Verheiratung von Sophias jüngerer Schwester Mathilde. *Fundatio Brunwilarensis monasterii*, hg. von GEORG WAITZ, in: MGH SS 14, 1883, c. 6 S. 128f.; vgl. DONALD C. JACKMAN, *Ius hereditarium Encountered 3: Ezzo's Chess Match* (Archive for Medieval Prosopography 4) 2008. Historischer Horizont unserer Anekdote ist der „Gandersheimer Streit“, im Besonderen die Festsetzung des Zinses für das Bistum vom Gandersheimer Zehnten, die Bernward bei der Kirchenneueweihe vom 5. Januar 1007 in Gandersheim bestätigt bekam (*pro eo scilicet censu, quem sancte memorie Bernwardus episcopus ibidem instituit.* *Annales Hildesheimenses*, hg. von GEORG WAITZ, in: MGH SS 3, 1878, S. 93, S. 103; Chronicon Hildesheimense, in: MGH SS 7 [wie Anm. 51]; vgl. HANS GOETTING, Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim [Germania Sacra NF 7] 1973, S. 67, S. 92, S. 256f.). – Der Schwank, in dem Bernward seine Bronzetür mit dem Gandersheimer Zins finanziert, den der Bischof aus hochadeligem Haus unter Zuhilfenahme seiner höfischen Künste seinem (nicht adeligen) Metropolit Willigis abjagte, zielt auf die Pointe, dass der Kontrahent zum zweiten Mal eins ausgewischt bekam, indem seine präventive Mainzer Markttür neben dem Aufwand des Hildesheimer Gusses mit einem Male zur Unscheinbarkeit verurteilt war. Der Witz besteht in der Doppelbödigkeit der Worte. Wie Funde zeigen (Lewis chessmen), bildeten die ersten Schachfiguren europäischen

Das ANGELICI TEMPLI der Inschrift beweist jedenfalls, dass Bernward die Tür für seine Stiftung von St. Michael bestimmt hatte. Um auf die Obelix-Frage zurückzukommen: Ja, es war auch baulich möglich, die Tür an St. Michael anzubringen, wie Matthias Untermann in einer Rekonstruktion kürzlich gezeigt hat.⁵⁹

Die Krypta, die Bernward im gleichen Jahr 1015 weihte, war sicherlich nicht ohne verschließbaren Eingang. Am wahrscheinlichsten lag dieser im Südwesten, wo noch heute der Haupteingang ist, neben dem Treppenturm mit dem Grundstein von 1010.

Die Fundamente einer Vorhalle, die Joseph Bohland hier freilegte, geben den Möglichkeiten der Positionierung noch weiteren Raum.⁶⁰

Dr. Bernhard Gallistl
Bistum Hildesheim
Lappenberg 11
D – 31134 Hildesheim
bernhardgallistl@msn.com

Typs den „Läufer“ (im Englischen heute noch „bishop“) als Bischof mit Stab und Mitra ab. Im Ablativ *taxillis* lassen sich die Spielsteine (*taxilli*) auch als Diminutiv von *taxae* verstehen, das doppeldeutig auf (effektiv erhebliche) Abgaben hinweist. Eine erotische Metaphorik des Brettspiels (KATHARINA A. GLANZ, „Bels dous amicx, fassam un joc novel“. Das erotische Schachspiel in der mittelalterlichen Dichtung und Kunst, in: Wartburg-Jahrbuch NF 13 (2004) S. 15–43) gibt noch die pikante Note intimer Beziehungen zwischen Bernward und Sophia. Der weltmännische Bischof mit dem Talent, die königliche Dame von Gandersheim nicht nur auf dem Verhandlungsparkett matt zu setzen, mag Hofklatsch sein (*fama est*). Floss nun aber die neue Gandersheimer Einnahmequelle des Domstifts in der Tat in Bernwards Klosterstiftung (vgl. Anm. 42), die noch im gleichen Jahr das königliche Immunitätsdiplom verliehen bekam, war es nur verständlich, dass dies auch Kritik und Rückforderungen herausrief. Dem spätmittelalterlichen Schreiber der Bischofsliste, der die Anekdote übernahm, werden die Hintergründe kaum mehr bekannt gewesen sein. In Zügen vergleichbar ist zu Ende des 12. Jahrhunderts die Verlegung der mächtigen Bronzetür des Großen Palastes an das Michaelsheiligtum am Anaplous (vgl. Anm. 13) durch Kaiser Isaak II. CYRILL MANGO, *The Brazen House. A study of the vestibule of the imperial palace of Constantinople*, 1959, S. 34f.

⁵⁹ MATTHIAS UNTERMANN, St. Michael und die Sakralarchitektur um 1000. Forschungsstand und Perspektiven, in: GERHARD LUTZ, ANGELA WEYER (Hg.), *1000 Jahre St. Michael in Hildesheim. Kirche, Kloster, Stifter* (Schriften des Hornemann Instituts 14) 2012, S. 41–65.

⁶⁰ FRANCIS J. TSCHAN, *Saint Bernward of Hildesheim* (Publications in Medieval Studies. The University of Notre Dame 6, 12, 13) 1–3. 1942–1952, hier 2, S. 415–419, 3. Abb. 252–255; vgl. HARTWIG BESELER, HANS ROGGENKAMP, *Die Michaeliskirche in Hildesheim*, 1954, S. 103. Anm. 236; RUDOLF WESENBERG, *Bernwardinische Plastik. Zur ottonischen Kunst unter Bischof Bernward von Hildesheim* (Denkmäler deutscher Kunst), 1955, S. 174–181; GALLISTL, *In Faciem Angelici Templi* (wie Anm. 1) S. 76 Anm. 53.